

## Pflege geht alle an – Pflegekasse, Kommunen und Pflegeberufe fordern, jetzt die richtigen Weichen zu stellen

Die Menschen in Deutschland werden älter – das ist eine positive Entwicklung. Sie bringt aber eine Vielzahl von Herausforderungen mit sich, insbesondere einen weiter steigenden Anteil an Pflegebedürftigen. Das Ausmaß dieser Entwicklung kann gut eingeschätzt werden: Im Jahr 2030 werden 3,4 Millionen Menschen in Deutschland Pflege benötigen, im Jahr 2050 schon 4,5 Millionen. Die heutigen Strukturen können dieser Herausforderung nicht gerecht werden. Für das Jahr 2025 wird zum Beispiel ein Mangel von mehr als 150.000 professionell Pflegenden prognostiziert. Die Weichen für eine zukunftsfähige Pflege müssen also jetzt gestellt werden. Dabei müssen vor allem zwei Aspekte im Mittelpunkt stehen: Das Potential der familiar, ehrenamtlich und professionell Pflegenden zu sichern und zu fördern sowie die Infrastruktur vor Ort altersgerecht auszubauen und weiter zu entwickeln.

AOK-Bundesverband, Städte- und Gemeindebund sowie Deutscher Pflegerat fordern gemeinsam:

### 1. Pflege ins Zentrum der gesellschaftlichen Diskussion rücken

Die beruflich, ehrenamtlich und familiar Pflegenden sowie die Pflegeleistungen müssen stärker in den Fokus der gesellschaftlichen und gesundheitspolitischen Diskussionen gerückt werden. Alle, die Verantwortung für die Strukturen der Pflege tragen, müssen einen Beitrag zu ihrer zukunftsfähigen Gestaltung leisten - Gesetzliche Kranken- und Pflegeversicherung, Pflegeberufe, Bund, Länder und Kommunen sowie Einrichtungsträger. Die zukunftsfeste Ausgestaltung der sozialen Pflegeversicherung muss zentrales Ziel der gesundheitspolitischen Agenda dieser Legislaturperiode sein.

### 2. Pflege mitten im Leben gestalten

Die künftige Pflegepolitik muss auf die Weiterentwicklung von Strukturen ausgerichtet sein, die den Menschen möglichst lange ein selbstbestimmtes Leben zu Hause ermöglichen. Dafür sind bestehende Wohnangebote bedarfsgerecht auszubauen und wohnortnahe Beratungs- und Dienstleistungsstrukturen so zu gestalten, dass sie ein altersgerechtes Umfeld bieten und soziale Kontakte fördern. Alternativen zur häuslichen Pflege wie Wohngemeinschaften, Generationenwohnen, kleine stationäre Einrichtungen und betreutes Wohnen sind ebenso weiterzuentwickeln wie sinnvolle technische Unterstützungssysteme.

Neue Versorgungskonzepte sind erforderlich, um dem Fachkräftemangel und dem abnehmenden familiären und ehrenamtlichen Pflegepotential zu begegnen. Notwendig

sind lokale gemeinwesenorientierte Wohn- und Assistenzangebote mit einem Hilfe-Mix aus Familien, Nachbarschaft, bürgerschaftlichem Engagement, kommunalen und professionellen Dienstleistern. Auch die Rahmenbedingungen zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie (bezogen auf Kindererziehung sowie auf Pflege) sind weiter auszubauen.

### 3. Pflege als Beruf attraktiver machen

Das Potential der beruflich Pflegenden ist zu stärken: Durch die Steigerung der Attraktivität des Pflegeberufs, besser ausgestaltete Arbeitsrahmenbedingungen sowie durch die Reform der Ausbildung der Pflegeberufe und deren verlässliche Finanzierung. Auch altersgerechte Arbeitsbedingungen gehören dazu. Die Aufgabenfelder professioneller Pflegefachkräfte sind weiterzuentwickeln, insbesondere durch die Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Durchführung der Modellprojekte zur Heilkundeübertragung. Sie sind ein geeignetes Mittel, die Kooperation der Berufe im Gesundheitswesen und damit auch die Arbeitszufriedenheit der Beteiligten zu verbessern, Versorgungsqualität zu sichern und Versorgungsengpässe aufzufangen.

### 4. Pflegebedürftigkeit neu definieren

Der neue Pflegebedürftigkeitsbegriff ist zügig einzuführen, um somatisch und kognitiv-psychisch erkrankten Pflegebedürftigen den gleichen Zugang zu den Leistungen der gesetzlichen Pflegeversicherung zu ermöglichen. Das Leistungsangebot ist entsprechend weiterzuentwickeln und soll flexibel in Anspruch genommen werden können.

### 5. Qualität in der Pflege fördern

Der Weg der Qualitätsorientierung ist uneingeschränkt fortzusetzen. Die Instrumente zur Qualitätssicherung müssen weiterentwickelt werden, sodass sie im internen Qualitätsmanagement zur Stärkung der Pflegefachlichkeit dienen und die Pflegequalität steigern. Darüber hinaus müssen die Qualitätsunterschiede für den Verbraucher transparent gemacht werden. Die Information darüber, wo gut gepflegt und betreut wird, muss für Verbraucher leicht zugänglich und verständlich zur Verfügung stehen. Zugleich müssen beruflich Pflegenden von Bürokratie – soweit sie überflüssig ist – entlastet werden. Sie müssen mehr Zeit für die Pflege haben.